

XXIV. NEUE ASPEKTE

Der Fall Wellensittich

Die im folgenden beschriebene Angelegenheit mit dem Wellensittich zeigt einige neue Aspekte in bezug auf die Energie, die für die Stimmenmanifestationen eine Rolle spielt.

Am 27. März 1972 schrieb mir Frau Editha von Damaros, daß ihre Tochter Barbara (Babsis) am 17. Juni 1971 im Alter von 14 Jahren gestorben war. Die Eltern hatten ihr zum Weihnachtsfest 1970 einen Wellensittich geschenkt. Frau von Damaros schreibt:

„Als unser Kind starb, war der Vogel ein halbes Jahr alt und zwitscherte wenig, doch allmählich wurde er lebendiger. Wir nahmen sein Zwitschern auf Tonband auf, und dabei konnte man Menschenstimmen wahrnehmen. Aufmerksam wurden wir am 29. 2. 72, als der Vogel sagte: *„Was heute geschieht? Die Mami ist aufgeregt.“*“

Frau von Damaros führte eine ganze Menge von Beispielen an; sie weisen auf die Tatsache hin, daß „Putzi“, so wird der Vogel genannt, von einer unbegreiflichen Macht ergriffen wurde und mit Menschenstimmen sprechen konnte. War es tatsächlich der Vogel, der die komplizierten Sätze sprach?

„Püppi, liebes Kindchen, die Mami ist da.

Ach, lieber Putzi, wunderschön, wenn am goldenen Hang hier die Sonne aufgeht.“

Der Experimentator zögerte, das Phänomen zu untersuchen, denn fast täglich erhielt er Briefe, die über verschiedene Arten von „Stimmen“ berichteten. Nähere Untersuchungen waren fast immer negativ ausgefallen. Frau von Damaros bestand jedoch beharrlich auf ihre Annahme, daß „Putzi“ sie in Kontakt mit ihrer verstorbenen Tochter bringe. Ihre Behauptungen belegte sie mit Hunderten eindrucksvoller Beispiele, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Tonbandstimmen aufwiesen.

Der Experimentator entschloß sich schließlich, Frau von Damaros am 27. Oktober 1972, also *s i e b e n* Monate nach ihrem ersten Brief, zu empfangen. Herr und Frau Damaros brachten vier bespielte Tonbänder mit „Putzi“-Stimmen mit. Die Untersuchungen dauerten vom 27.-30. Oktober. Meine nächsten Mitarbeiter beteiligten sich an der präliminaren Überprüfung: Dr. Herbert Maier, Dr. Zenta Maurina, Lehrerin Annemarie Morgenthaler und Dr. med. Arnold Reincke.

Der erste Eindruck war, daß sich, begleitet von Vogelgezwitscher, eine Menge von Stimmen hastig miteinander unterhielt. Man konnte männliche, weibliche und kindhafte Stimmen heraushören. Ein unerfahrener Abhörer hätte leicht zur Folgerung kommen können, daß diese hastigen Gespräche durch irgendwelche atmosphärische Quelle bedingt wären. Ein schnelles, etwas verworrenes Durcheinandersprechen drang auf das Gehör ein.

Die eingehende Abhöranalyse bestätigte die Vermutung, daß es sich um *p a r a n o r m a l e S t i m m e n* handelt. Sie tragen dieselben Hauptmerkmale der Sprache, wie die Tonbandstimmen, weisen zudem verwandte Inhalte und dieselbe Struktur der Aussage auf.

Die Schnelligkeit des Sprechens erschwerte das genaue Verstehen. Erst beim Wiederholungs-Verfahren konnte man allmählich ganze Sätze eindeutig verstehen; dabei wurde das Gesagte meist von allen Abhörern gleichzeitig verstanden. Ein Unterschied besteht indessen zwischen den Tonbandstimmen und den „Wellensittich-Stimmen“: Tonbandstimmen lassen sich bei der Aufnahme nicht hören, die Wellensittich-Stimmen dagegen recht gut, obwohl sie, wie gesagt, erst bei wiederholtem Abhören klar zu verstehen sind.

Es scheint, daß die von den Stimmen benutzte Energie in Zusammenhang mit dem Vogel als Energiequelle steht. Die Sätze sind verhältnismäßig kurz, doch sinnvoll und aus der Situation verständlich. Besonders bemerkenswert sind auch hier die Mischsprache und die verkürzten oder verwandelten Worte, wie wir dies bei den Tonband-Experimenten durchwegs feststellten; doch

ist die Tonlage, die Art des Sprechens, expressiver und liegt den menschlichen Stimmen näher.

*

Hier einige Beispiele dieser „Wellensittich-Stimmen“; sie sind phonetisch überprüft und durch die oben genannten Abhörer eindeutig verifiziert.

„*Ich, Putzi, Mami, Küsschen!*

Lothar Kreis, pacietībul“ (lett., Geduld)

Obwohl Frau Damaros, als sie diese Aufnahme durchführte, den Experimentator nicht kannte und die lettische Sprache nie gehört hatte, kommen in diesem und in anderen Beispielen lettische, schwedische, russische, englische Worte vor, meist in gemischter Form. Inhaltlich ist zu verstehen, daß Lothar Kreis zur Geduld mahnt, um über das Phänomen Klarheit zu erlangen.

Aus einem anderen Beispiel können wir entnehmen, daß sich Margarete Petrautzki ungerufen meldet und einige bemerkenswerte Aussagen macht. Frau von Damaros erfuhr erst später durch die Lektüre des Buches UNHÖRbares WIRD HÖRBAR etwas Näheres über M. Petrautzki.

„*Krozingen, der Lette. Der Lette ist aufmerksam, zartköpfig. Es ist wertvoll, sich zu begegnen. Petrautzki, grüße den Doktor!*“

(Originaltext: Krozingen, latviets. Latvis uzmanīgs, zartkopfig. Petrautzki, doktor' pasveicini!)

Eindeutig ist dieser Hinweis auf Bad Krozingen, auf den Letten, der als „aufmerksam und zartköpfig“ charakterisiert wird; zum Schluß folgt die Bitte, den Experimentator zu grüßen.

Im weiteren macht auch Barbara ihre Mutter auf Bad Krozingen aufmerksam:

„*Bad Krozingen, Babste. Da Mami richti(g) Küsschen.*“

Oder noch eindeutiger:

„*Putzi meint Krozingen. Raudive plurali.*“

Der Satz ist besonders ungewöhnlich, nicht nur, weil darin Bad Krozingen erneut genannt wird, sondern auch durch die Aussage „Raudive plurali“. Man könnte dies allenfalls so verstehen, daß Raudive sich verteilen und zur gleichen Zeit „pluralis“ sein kann, wie ein Bild auf dem Fernsehschirm.

Eine Stimme wendet sich an den Experimentator, er möge an die Sache glauben:

„Glaub, Kosti,! Da Margarethen sitzt. Margarete da. Und Ilsa, Mami. Zenta Maurina!“

Diese Sätze erhalten dadurch paranormale Bedeutung, daß Frau von Damaros zur Zeit der Einspielung weder von Kosti, noch von Margarete oder Zenta Maurina eine Ahnung hatte. Doch alles in allem steht die Aussage in erklärbarem Zusammenhang. Babste will ihrer Mutter von Zenta Maurina berichten, die ihr ev. Gewissheit von der nachtodlichen Existenz schenken kann.

Wieder und wieder manifestiert sich der Name Petrautzki in verschiedenen Zusammenhängen:

„Du lieber Putzi, Petrautzki!“

Sogleich schaltet sich Babsi ein und bittet den Vater, zu reisen, — wahrscheinlich nach Bad Krozingen:

„Reise du, Zapuzil Liebel Babsi ist Radisbē.“

„Radisbē“ wird mit der lettischen Lokativ-Endung gebraucht, bedeutet also „in Radisbē“, was wahrscheinlich auf Babsis nachtodlichen Wohnort hinweist. Der Satz ist vielleicht besser zu verstehen, wenn wir erfahren, daß sich Herr von Damaros anfangs der Sache gegenüber skeptisch und reserviert verhielt. Wieder hören wir die Bitte:

„Papi, Krozingen!“

Eine andere Stimme erklärt dazwischen:

„Lass du Putzi! Weiss du, bis wir bringe. Raudiv schlau.“

Wahrscheinlich will die Kommunikatorin sagen, Putzi möge seine Energie sparen, bis die Angelegenheit Raudive vorgelegt wird.

Babsi spricht auch von ihrem nachtodlichen Zustand:

„Glücklich! Ich habe gut. Lass Baba heraus. Mami ist privat.“

Damit scheint man sagen zu wollen, daß Babsi aus der privaten Beschränkung hinaus will; die Mutter als „private“ Person wird kaum jemanden von ihrer nachtodlichen Existenz überzeugen können.

Es folgt eine merkwürdige Aussage:

„Monat siebige“.

Sie erinnert offenbar daran, daß Frau von Damaros sieben Monate auf die Begegnung mit dem Experimentator warten mußte, vom 27. 3. bis 27. 10. 72.

Viele von „Putzis“ Stimmen zeichnen sich durch gut verständliche Inhalte aus:

„*Ich helf heute abend Mamis Papuzi. Vati, grüß Mamm!*“

Wir hören aber auch Sätze in gemischter Sprache, die besonders durch den Inhalt signifikant sind, z. B.:

„*Ist glücklich baigie spiriti.*“

Der Satz besteht aus drei Sprachen, deutsch, lettisch und italienisch (resp. lateinisch). Man kann ihn als Frage oder als Behauptung verstehen: Sind die unheimlichen (baigie, pl.) Spiriti glücklich? Oder auch: Die unheimlichen Spiriti sind glücklich.

Eine andere Stimme erklärt:

„*Sie lieben Putzi.*“

Aus dieser Aussage könnte man schließen, daß Putzi als Mittler zwischen der diesseitigen und jenseitigen Welt wirkt.

Einige der eindrucklichsten Beispiele bewegten den Experimentator dazu, Putzi an Ort und Stelle zu untersuchen, so „*Raudive, Uppsala. Weiss du Petrautzki? Da — da, Putzi da. Babis, da Mamis Spez.*“

Margarete P. erinnert hier den Experimentator an Uppsala, an seinen eigentlichen Wohnort. Sie fragt diskret, ob der Experimentator noch von ihr wüßte. Dann folgt ein Hinweis auf Putzi, der zum Mittler zwischen Barbara und ihrer Mutter geworden sei. Das Wort Spez (Spezi) ist wahrscheinlich als Gefährte, Freund oder „Schatz“ zu verstehen.

Eigenartig ist der sich wiederholende Eindruck, den man beim Abhören dieser Stimmen gewinnt, daß nämlich Scharen von Stimmenwesenheiten an Putzi vorbeiziehen und ihren Namen nennen. Einige Beispiele:

„*Ich heiße, Putzi, Boka.*“

„*Ich heiße, Putzi, Goldas.*“

Meist handelt es sich um unbekannte Namen, aber es melden sich auch bekannte z. B.:

„*Ich heiße, Putzi, Babste.*“

„*Lieber Putzi, Küsschen! Babis.*“

Besonders eine Aussage zeichnet sich durch ihren paranormalen Inhalt aus:

„*Seliga Putzil Seliga Tota te.*“

Das lettische Wort „te“ (hier) wird angewandt. Unmissverständlich bezeichnen sich die „Tota“ als solche, wie dies ja durchgehend bei den Tonbandstimmen der Fall ist. Dazu gehört auch das nächste Beispiel:

„*Ist gut. Toti Mami sehen. Te, lieber Putzi, leb!*“

Aus diesen Texten lässt sich eindeutig ersehen, daß es sich hier nicht um „Putzis“ Stimmen handelt, sondern um die direkten Stimmen, wie sie zum ersten Mal von Arthur Findlay am 20. Septemeber 1918 gehört und dokumentiert wurden. Er beschreibt seine Direktstimmen-Experimente mit dem Medium John C. Sloan in seinem Buch GESPRÄCHE MIT TOTEN (1931). Das Buch wurde von der parapsychologischen Wissenschaft mit Unglauben und Skepsis aufgenommen, trotz Findlays gründlicher Sachlichkeit und seinen großen naturwissenschaftlichen Kenntnissen. Seine theoretischen Überlegungen mögen heute teilweise schon überholt sein, doch die Tatsächlichkeit seiner Erfahrungen wird erneut aktuell durch die hier beschriebenen „Wellensittich-Stimmen“. Man darf die banale Annahme, daß die Stimmen durch das „Unbewußte“ produziert würden, völlig ausschließen.

Findlay schreibt:

„Langsam aber sicher kam ich zu der Überzeugung, daß das was ich für unmöglich gehalten hatte, tatsächlich möglich war, und daß das, von dem ich glaubte, es könne nicht geschehen, doch geschah, nämlich daß die, die ich für tot hielt, gar sehr lebendig waren, daß sie Körper aus feinerem Stoff hatten, die aber in ihrer Form dem unsrigen gleichen, und daß das Medium einen Stoff von sich gab, der sie instandsetzte, ihren ätherischen Mund, ihre Kehle und ihre Zunge zu materialisieren und unsere Atmosphäre wieder in Schwingung zu versetzen.“

Findlay berichtet dann ausgiebig über seine Experimente mit „direkten Stimmen“. Er war der Überzeugung, daß — ganz unabhängig vom Medium — Stimmen sprechen, die behaupten, Hingeschiedenen anzugehören. Findlay konstatierte, daß die Stimmen auf Fragen antworteten, was nach seiner Ansicht be-

wies, daß nicht nur ein Geist, sondern ein verständiges Wesen die Quelle dieser Manifestationen sei. Er notierte an einem Abend dreißig Stimmen, die mit verschiedenem Klang und Akzent zu ihm sprachen. Sie gaben ihre Namen an, wandten sich an die richtigen Personen, die sie erkannten, und nahmen Bezug auf intime Familienangelegenheiten.

Findlay erwähnt auch eine Tatsache, die in höchstem Maße mit den „Wellensittich“-Erfahrungen übereinstimmt: zwei oder drei Stimmen sprachen gleichzeitig. Doch ist auch ein Unterschied festzuhalten: Findlay und Sloan waren der Überzeugung, daß die Stimmen sich nur als Gehörgebilde materialisieren können, wenn es dunkel ist und das Medium „schläft“. Die Wellensittich-Stimmen manifestieren sich bei voller Beleuchtung, während der Vogel zwitschert oder schweigt, mit oder ohne Sitzungsteilnehmer.

Zur weiteren Abklärung der Angelegenheit wurden bei Herrn und Frau Damaros zahlreiche Experimente mit dem Wellensittich durchgeführt. Mit dem nachfolgenden Protokoll möchten wir über die Ergebnisse orientieren:

*

Protokoll

der Versuche mit dem Wellensittich „Putzi“, in der Wohnung von Herrn und Frau von Damaros, Reinbek, 9. und 10. November 1972.

1. Versuch, am 9. 11. 72, 17.30 Uhr. Teilnehmer Herr und Frau von Damaros und der Experimentator.

Dieser Versuch lieferte einige sehr gut hörbare Stimmen, sowohl „direkt“ als auch durch das Mikrophon. Putzi war ruhig, beschäftigte sich mit sich selbst, reagierte nicht auf die Gegenwart des Experimentators oder auf das Tonbandgerät und Mikrophon. Bei der Ansage des Experiments hört man u. a. folgende Mikrophon-Stimme:

„Koste, Barbar(a).“

Etwas später lautet eine „direkte Stimme“ aus der rechten Ecke der Zimmerdecke gut verständlich (Putzi schwieg indes- sen):

„*Da Kočinka pass! Putze, Puče du! Dakši ty. Babsi.*“

Babsi identifiziert sich mit ihrem Namen. Die Aussage setzt sich aus veränderten deutschen Worten und einem lettischen und russischen Wort zusammen und könnte ungefähr übersetzt werden: Da passt Kocinka (resp. Konstantin) auf! Putze, Puce du! Gabel du. Babsi.

2. Versuch, 17.45 Uhr. Der Experimentator und Putzi allein.

Der Vogel schien durchaus gleichgültig und zeigte keine besonderen Regungen. Hie und da wechselte er seinen Sitzplatz, war einmal an der Decke, wo sein Sitz hängt, der mit zwei kleinen Spiegeln und Glöckchen ausgestattet ist, dann flatterte er in seinen offenen Käfig, in dem sein Futter und Wasser steht. Er zwitschert mäßig. Während der einige Sekunden dauernden Frist, während der er schweigend auf seinem Sitz verweilte, erklangen einige sehr deutliche „direkte Stimmen“, die bei der Wiedergabe auf dem Tonband einwandfrei verständlich waren:

„*Du Ragare! Digna ‚von‘. — Mamite!*

Putzi, Margit borta. Bist du?

Dakin, spring du! Allright!“

Die erste Aussage tönt recht humorvoll. „Ragare“ ist der schwedische Ausdruck für „Halbstarke“. Dann lässt sich verstehen, Putzi sei eines „von“ würdig. Mamite ist lettisch und heißt „liebe Mami“. Der folgende Satz ist eindeutig und will sagen: Margit ist weg. Weiter wird nach einem Dakin gefragt, der springen soll.

Weiter hört man direkte Stimmen, die sich auf die Situation beziehen:

„*Tita, pro merko! Gald tuchi. Lieber Putzi, hjälp!*

Viņa duka.“

Die Aussage ist schwedisch, deutsch und lettisch und heißt: Schau, merke es! Tischtücher. Lieber Putzi, hilf! Sie deckt den Tisch. — Frau von Damaros bereitete während des Experimentes den Abendtisch vor, die Aussage entspricht also genau der Wirklichkeit.

Der Experimentator fragt: „Wer hilft hier?“ Eine klare Mikrophon-Stimme:

„*Te vaciete, Kosti!*“

(lett. — Hier ist die Deutsche, Kosti!) — Bei den Tonbandstimmen pfl egt sich Margarete P. auf diese Weise zu melden.

3. Versuch, 18.30 Uhr. Putzi wird allein gelassen.

Frau und Herr von Damaros und der Experimentator hielten sich inzwischen im Wohnzimmer auf. Von Putzi trennte uns zwei Türen, die eine führte in die Küche, die andere ins Wohnzimmer. Während der Aufnahme schwiegen wir.

Die Einspielung lieferte ca. 50 gut hörbare Stimmentexte, alle „direkt“, mit Ausnahme einer Mikrophon-Stimme:

„*Majkin, das bleibe lieb.*“

Der Name Majkin ist sowohl Herr und Frau Damaros wie dem Experimentator unbekannt.

Einige Beispiele der „direkten Stimmen“ aus diesem Versuch. Sie weisen große Ähnlichkeit mit den Tonbandstimmen auf.

„*Ob du wisseste Baumfeind? Küßchen!*

Mich pas' wird. Puči weiter aus.

Oigena, Gruß!“

Es folgt ein ebenso rätselhafter Text:

„*Merk ty! Pas' mein lieber Putzi! Vän. Pavia. Gruß!*“

Hier werden russische, schwedische und deutsche Worte angewandt. In Übersetzung: Merk du! Pas' mein lieber Putzi! Freund. Pavia. Gruß! „Oigena“ und „Pavia“ haben keinen Bezug zu den Teilnehmern.

Nach einer ganzen Reihe von weiteren unbekanntem Stimmen, die verschiedene Sprachen durcheinander mischen, taucht wieder Babsi auf:

„*Babis! Da ist sie! Baci lieb doch!*

I cerki te mami, si. Ist Putzi, Mamutzi?

Lieber Putzi, tack, dreh Küßchen!“

Wir finden hier die italienische, lettische, englische, schwedische und deutsche Sprache, wobei letztere dominiert. Übersetzung: Babis! Da ist sie! Liebe doch die Küsse! — Ich suche hier die Mami, ja. Ist Putzi, liebe Mami? — Lieber Putzi, danke, dreh Küßchen! — Wir können aus dem Gesagten verstehen, daß

Babis ihre Mutter sucht und sich bei Putzi bedankt, ihm für seine Mühe ein Küßchen gibt.

Nun stellen sich wiederum meist unbekannte Personen vor, z. B.:

„*Ich heiße, Putzi, Kikedau. Bist du Putzi? Putzi, spring! Schenk Küßchen, lieber Putzi! Dagislaus Pappu.*“

Am Schluß des Experiments konstatiert eine Stimme, wahrscheinlich diejenige Barbaras, der Situation gemäß:

„*Putzi ganz allein. Putzi sprach. Wie kommt heute? Babis ist da.*“

Sie scheint sich zu wundern, daß Putzi allein, ohne die Mutter ist.

4. Versuch, am 10. 11., 8.45 Uhr. Teilnehmer Frau Editha von Damaros, Frau Ingeborg Sydow und der Experimentator.

Dieser Versuch soll klären, welche Stimmenaussagen wir erhalten, wenn alle drei Teilnehmer zusammen anwesend sind. Die Einspielung geschieht in der Küche, wo sich der Vogel gewöhnlich am liebsten aufhält.

Bei aufmerksamer Beobachtung des Wellensittichs hat man den Eindruck, daß sich gewisse Laute im Kraftfeld des Vogels bilden. Bevor das Sprechen beginnt, wird der sonst lebhafteste Vogel still und ruhig, er scheint zu lauschen und auf das zu horchen, was in der Luft geschieht.

Beim Abhören war neben einer Mikrophon-Stimme eine Anzahl von direkten Stimmen deutlich vernehmbar:

„*Gaidit Džaraki. Kudá?*“

(Lett./russ. — Man muß Džaraki abwarten. Wohin?) Der Name Džaraki war keinem der Anwesenden bekannt.

Die nächste direkte Stimme:

„*Ich gehe schon, Butterchen.*“

Offenbar geschieht unter den Stimmenwesenheiten viel mehr, als wir akustisch wahrnehmen können. Es waren noch andere stimmenartige Geräusche wahrnehmbar, doch nicht eindeutig verständlich.

5. Versuch. Frau von Damaros allein
Keine Stimmenresultate.

6. Versuch. Frau Sydow allein.

Schon bei der Aufnahme brachte der Vogel hörbare Stimmen hervor, darunter einige signifikante Aussagen:

„*Kur tja Raudiv? Kur lai te mūs?*“

God dag, Silia!“

(Letts./schw. — Wo ist hier Raudiv? Wo sind nun hier die Unsrigen? — Guten Tag, Silia!)

7. Versuch. Der Experimentator allein.

Nur drei gut hörbare Mikrophon Stimmen:

„*Koste, Petrautzki! Zenta ir mūs.* — *Konstantin!*“

(Letts. — Zenta ist unser.)

8. Versuch. Der Vogel bleibt allein in der Küche.

Das Experiment ergibt viele gut hörbare direkte Stimmen.

„*Nu te Raudive forti. Cukunde da. Prata!*“

(Letts./dt./schw. — Nun ist Raudive hier fort. Cukunde da. Sprich!) Cukunde war die Physiklehrerin des Experimentators. — Die Aussage entspricht der gegebenen Situation.

Nach weniger klaren Stimmen hören wir besonders gut:

„*Drei Küßchen. Da Riksi. Deinen Küßchen. Putzi da.*“

Kosti, borta. Gaidisim. Putzi!

Raudivi! Te Pieter. Kosti, Toti!“

Der erste Satz bezieht sich auf eine unbekannte Wesenheit namens Riksi und auf Putzi. Die zweite Partie ist schwedisch und lettisch und bedeutet: Kosti ist weg. Wir warten, Putzi! Auch hier wird die Situation charakterisiert. — Schließlich hören wir den schon aus den Tonbandstimmen bekannten Namen Pieter: Bitte Raudive! Hier Pieter.

Auch die nächste Aussage entspricht der Situation:

„*Du beleidigte Putzi!*“

Der sehr anhängliche Vogel fühlte sich zu lange allein gelassen, und eine Stimmenwesenheit konstatiert dies.

Weiter hören wir, in typisch norddeutscher Aussprache:

„*Hier ist Babi. Is' na gut.*“

9. Versuch, 17.00 Uhr. Der Experimentator allein.

Diesmal wurde der Vogel stark provoziert, weil der Experimentator das Vogelfutter (eine Weinbeere) mit seiner Hand

verdeckte. Putzi bemühte sich heftig, an sein Futter zu kommen und bearbeitete mit dem Schnabel die störende Hand. Inzwischen hört man mehrmals eine Mädchenstimme:

„*Raudi, Püppi, ja! Liebst du Mami? Babsis hier. Raudive fast da. Bleib lieber Putzi. Kosti, Babi! Abižo putnu! Lustig!*“

Wiederum dominiert die deutsche Sprache. Der lettische Satz „*abižo putnu*“ heißt: Du fügst dem Vogel Leid zu! — Es handelt sich um eine eigentliche Beschreibung der Situation durch die Stimme. Als nach einer Weile der Kampf um die Weinbeere von neuem beginnt, hören wir:

„*Putzi, schau da! Ich müde. Mischo gā! Raudive.*“

Wir können vermuten, daß das Anschauen des Spiels die Stimmenwesenheit ermüdet. Sie möchte aus dieser Situation weg. Deshalb meldet sie sich so kurz, denn die Mitteilungen erfordern Kraft.

10. Versuch, 17.10 Uhr. Putzi allein.

Man hört gut ausgeprägte direkte Stimmen, die sich in verschiedenen Sprachen unterhalten:

„*Olga! Du Willis, was? Alles weg! Ask him! — Raudive borti.*“

(Die zweite Partie engl./schwed.: Frage ihn! — Raudive ist weg.)

Die Stimmenwesenheit konstatiert also, daß alle weg sind, auch Raudive, den sie etwas fragen wollte.

Inhaltlich sehr interessant ist die folgende Aussage:
„*Tušit Raudivi!*“

(Russ. — Raudivi löscht aus.) Wahrscheinlich löscht sich Raudives Gegenwart durch die Entfernung aus.

In weiteren Gesprächen nehmen die Stimmen Bezug auf Putzi:

„*Einstein. Wirklich du hier Putzi schon. Putzi bau! Reincke. Raudive, Putzi!*“

Von einer Wesenheit namens Einstein wird Putzi aufgefordert zu bauen, wahrscheinlich die Brücke zwischen beiden Welten.

Reincke, vermutlich der Vater von Dr. Arnold Reincke, weist auf die Bedeutung Putzis für die Stimmenforschung hin.

1 1 . V e r s u c h , 17.30 Uhr. Der Experimentator und Putzi.

Der Experimentator redet Barbara und Margarete an. Sofort hört man eine deutliche Mikrophon-Stimme:

„*Kosta, paaieitibas nav.*“

(Lett. — Kosta, es gibt keine Geduld.) Ähnliche Aussagen hört man öfters von Seiten der Stimmen, die so unsern Mangel an Willenskraft und Ausdauer kritisieren.

Weiter sagt eine Stimme:

„*Tar — ra. Putzi, sjunga!*“

Tar-ra ist ein unbekanntes Wort. Es folgt, schwedisch: Putzi, singe!

Nun hören wir:

„*Docka! Tala Olsson. Küßchen. Willst du docki?*“

Der Text ist aus schwedisch und deutsch zusammengesetzt: Puppe! Olsson spricht. Küßchen. Willst du ein Püppchen?

1 2 . V e r s u c h , 18.00 Uhr. Putzi allein in Barbaras Sterbezimmer.

Der Vogel verhielt sich hier während der ganzen Experiment-Dauer auffallend ängstlich und unruhig.

Dennoch konnten zahlreiche Stimmen identifiziert werden. Sie waren z. T. inhaltlich neutral, während sich andere auf die Hingeschiedene, bzw. das Sterbebett bezogen.

Eine erste Stimme:

„*Furchtbar bedá. Kur Koste?*“

(Dt./russ./lett. — Furchtbares Unglück. Wo ist Koste?)

1 3 . V e r s u c h . Frau von Damaros und Putzi in Barbaras Sterbezimmer.

Der Vogel setzte sich sofort auf Frau von Damaros' Schulter, als ob er dort Zuflucht suchte.

Man hört eine gut prononcierte Mädchenstimme:

„*Mama! Raudivi! Kosti, du? Toti.*

Liebe, lieber . . .“

Der Experimentator redet Barbara an. Eine Mädchenstimme:
„Koste, labprātīgi. Koste latvis. Atdusa.“

(Lett. — Koste, freiwillig. Koste, der Lette. Ich ruhe aus.)

Der Experimentator fragt, ob Barbara gegenwärtig sei. Eine Stimme entgegnet:

„Hallo, du bist Raudive. Bedá, Koste!“

(Dt./russ. — Hallo, du bist Raudive. Unglück, Koste!) —
Wahrscheinlich meint die Stimme, in diesem Zimmer sei ein Unglück geschehen. Wie Frau von Damaros erzählte, starb Barbara plötzlich. Die Eltern erlebten den Tod der Tochter als größtes Unglück.

Am Schluß des Experiments hören wir:

„Konstantin, Konstantin, pà skyunda! Kost, negul!“

(Schw./lett. — Konstantin, Konstantin, beeile dich! Kost, schlafe nicht!)

P. S. Nach einer Auskunft des Tierparks Bern ist nicht bekannt, daß Wellensittiche (im Gegensatz zu Graupapageien und Beo-Krähen) mehr als einzelne Worte sprechen lernten. Die Worte „Putzi“ und „Küßchen“ könnten demnach als angelernt allenfalls akzeptiert werden, dagegen nicht die oben angeführten komplizierten Sätze, ganz abgesehen von den paranormalen Inhalten.

Versuche mit anderen Wellensittichen, die u. a. in Kiel und Bern durchgeführt wurden, ergaben bisher keine positiven Resultate.

Diskussion über das „Wellensittich-Stimmenphänomen“

Der Fall der „Wellensittich-Stimmen“ weist große Ähnlichkeit mit demjenigen der „Tonbandstimmen“ auf, sowohl in struktureller und sprachlicher als auch in inhaltlicher, speziell präkognitiver Hinsicht. Diese Beobachtung veranlaßte den Experimentator, eine objektive Diskussion über die „Wellensittich-Stimmen“ zu veranstalten und in Gegenwart von Frau von Damaros und einer Anzahl von Experten und weiteren Zeugen eine Reihe von Versuchen mit „Putzi“ zu unternehmen.

Die im obigen Bericht angeführten „Wellensittich-Stimmen“ wurde zur Information als Tatsachenmaterial zu diesem Phänomen vorgeführt.

Während der Sitzungen sprach der Vogel mehrmals mit „Menschenstimmen“. Die Teilnehmer konnten ihn weitgehend beobachten und die Stimmen aus unmittelbarer Nähe hören, dabei auch einige Aussagen verstehen.

An den Sitzungen und Diskussionen nahmen teil:

Prof. Dr. Hans Bender, Leiter des Parapsychologischen Instituts, Freiburg i. Br.

Prof. Dr. Germán de Argumosa, Madrid

Fräulein Rosmarie Fankhauser als Übersetzerin

Dr. med. Hans Naegeli, Präsident der Schweizer Parapsychologischen Gesellschaft, Zürich

Frau Katharina Nager, Bibliothekarin der Schw. Paraps. Ges.

Dr. jur. Wilhelm Kunz, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde Teilhard de Chardins und Herausgeber der Zeitschrift „Perspektiven der Zukunft“, Freiburg

Frau Elisabeth Kunz

Dr. Phil. Zenta Maurina, Schriftstellerin, Uppsala, z. Z. Bad Krozingen

Dr. Eberhard Bauer, Schriftleiter der „Zeitschrift für Parapsychologie“, Freiburg

Louis Bélanger, Mitarbeiter am Institut Prof. Benders

Hans Geisler, Schriftleiter der Zeitschrift „Esotera“, Freiburg
Gert Geisler, Schriftleiter
Dr. Herbert Maier, Freiburg
Frau H. Andrès, als Vertreterin von Dr. Theo Locher, Präsident
der Schweiz. Vereinigung für Parapsychologie, Basel
Herr Andrès, Basel
Matthias Güldenstein, Leiter der Parapsychologischen Arbeits-
gruppe Basel
Dr. med. Alessandro Armandola, Genua
Signora Amelia Regini, Genua
Ing. Dr. Lorenzo Mancini-Spinucci, Conte di Milanov, Fermo
(It.)
Signora Pia Mancini-Spinucci
Signora Vellardi Galli, Fermo
Signorina Monica Folchivici als Übersetzerin
Klaus-Dieter Mertes, Kripo-Beamter, Wiesbaden
Fräulein A. Morgenthaler, Bern
Herwart von Guillaume, Verleger, Remagen
Frau Editha v. Damaros mit Putzi, Reinbek-Hamburg
und der Experimentator

Zusätzliche Daten:

Frau Editha von Damaros, geb. 25. 7. 1928

Barbara v. Damaros, geb. 16. 8. 1956, gest. 17. 6. 1971

Putzi wurde Weihnachten 1970 gekauft und war damals 4 bis 6 Wochen alt. Die ersten Aufnahmen von „Putzi-Stimmen“ wurden Anfang Dezember 1971 durchgeführt. Bis heute sind 5 Bänder bespielt.

Band I, II und III wurden während der Monate Dezember 1970, Januar, Februar und März 1971 bespielt.

Frau v. Damaros nahm am 27. 3. 1971 erstmals mit Bad Krozingen Kontakt auf. Sie war auf den Experimentator durch Ritters Buch UND DIE TOTEN LEBEN DOCH aufmerksam geworden. Unter dem Eindruck dieser Lektüre hatte sie sich im März 1971 an Schriftleiter Geisler gewandt und ihn gefragt, ob es in Deutschland Menschen gäbe, wie sie in dem Buch beschrieben werden (Materialisationsmedien). Geisler schickte ihr mit seiner Antwort die „Esotera“, wo sie Hinweise auf UNHÖRBARES

WIRD HÖRBAR und auf Jürgensons SPRECHFUNK MIT VERSTORBENEN fand.

Sie bestellte „Unhörbares“ anfangs März, begann jedoch mit der Lektüre erst im Juni. Sie berichtet, daß sie sehr langsam vorwärts kam und erst während ihrer Ferien im Oktober 1971 mehr darin las, als sie und ihr Mann den Experimentator in Bad Krozingen besuchten.

Es ist hier festzuhalten, daß Band I, II, und III im Zeitraum von Dezember 1970 bis März 1971 bespielt wurden, also vor der Kontaktnahme mit Bad Krozingen. Herr und Frau von Damaros wußten weder von der Existenz des Experimentators noch vom Badeort Krozingen etwas, auch nicht vom Kreis der Menschen, die eng mit der Tonbandstimmen-Forschung verbunden sind.

In einem Brief an den Experimentator erklärt Frau von Damaros dazu:

„Hiermit bestätige ich schriftlich, daß ich mir zuerst das Buch ‚Und die Toten leben doch‘ von G. Ritter gekauft und es gelesen hatte. In diesem Buch interessierte mich nur die Geschichte von Bischof Pike, der mit seinem verstorbenen Sohn oft sprechen konnte, und von den Medien E. Twigg und Einer Nielsen. Namen anderer Personen habe ich nicht behalten, und sie haben mich auch nicht interessiert. Dann kaufte ich mir das Buch von Fr. Jürgenson ‚Sprechfunk mit Verstorbenen‘. Auch in diesem Buch las ich über Namen hinweg, da ich die betreffenden Personen nicht kannte und nie die Absicht hatte, sie kennen zu lernen. Auf der letzten Seite dieses Buches wird auf ‚Unhörbares wird hörbar‘ hingewiesen, welches ich mir Anfang März 1971 (ungefähr zwischen dem 2.-8.) kaufte. Nur spät abends, kurz vor dem Einschlafen, komme ich zum Lesen. So zieht es sich über Monate hin, bis ich ein Buch durchgelesen habe. Ich bestätige hiermit, daß ich das Buch von Dr. Raudive noch im Oktober mit auf der Reise hatte, um darin zu lesen, da ich es noch nicht durchgelesen hatte. Außerdem möchte ich erklären, daß ich keine Fremdsprachen beherrsche.“

sig. Editha von Damaros

Bei den Diskussionen vom 14. und 15. April tauchte verschiedentlich die Frage auf, ob der Kontakt mit dem Experimentator vor oder nach den Aufnahmen erfolgt sei, die die Worte „*Bad Krozingen*“, „*Raudive*“, „*Petrautzki*“ und „*Zenta Maurina*“ ergaben. Dazu läßt sich sagen, daß die meisten der vorgeführten Beispiele von der ersten Spur des Bandes II (grüne Seite) stammen. Die beiden ersten Spuren der grünen Seite von Band II wurden im Februar — anfangs März bespielt. Beim Bespielen der ersten Spur hatte Frau v. Damaros also kein Wissen von den oben notierten Namen. Besonders ist festzuhalten, daß sie das Buch UNHÖRbares wird Hörbar erst im Oktober 1971 gründlich gelesen hat. Im Gespräch (27.-30. Oktober) stellte der Autor fest, daß sich Frau v. Damaros nicht an die Namen erinnerte, die im Buch figurieren (Margarete Petrautzki, Zenta Maurina etc.); denn sie stellte wiederholt Fragen, die durch die Lektüre des Buches beantwortet worden wären.

Nach dem Besuch des Experimentators in Reinbek (9./ 10. November 1972) gaben Herr und Frau v. Damaros bei ihren Einspielungen jeweils Datum und Uhrzeit an.

Es steht jedenfalls fest, daß die Stimmenaussagen in Zusammenhang mit dem Wellensittich Dinge betreffen, die Frau v. Damaros nicht wissen konnte.

*

Eindeutig ist die Situation bei Band I, grüne Seite, eingespielt im Dezember 1970 und Januar 1971. Hier finden sich folgende Aussagen:

„*Petrautzka, cheery.*“ (M85g:044)

(Engl. — Petrautzka, froh, heiter.)

Zur Zeit der Aufnahme konnte Frau v. Damaros den Namen Petrautzki nicht kennen.

In einem weiteren Satz wird der Name mit einer litauischen Endung gebraucht. Margarete Petrautzkis Großvater war litauischer Abstammung.

„*Putzi, Petrautzkas. Sind glücklich.*“ (M85g:115)

Am seltsamsten ist wohl, daß eine Stimme in lettischer Sprache sagt:

„*Palig(s), Putzi, Raudá!*“ (M85g:256)

(Lett. — Der Helfer, Putzi, Raudá!) Der Experimentator

druckte seine Erstlinge unter dem Pseudonym „Raudá“; so nannten ihn manchmal auch seine nächsten Freunde.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die folgenden Ausdrücke, die man nur als paranormal auffassen kann:

„Guten Pappis! Toti.“ (M85g:485)

„Das Kind! Das Kind — Tote.“ (M85g:523)

Bei den Tonbandstimmen bezeichnen sich die Hingeschiedenen durchgehend als „Toti“, sowohl bei Jürgenson wie auch beim Experimentator.

Am Schluß der Bandseite hört man:

„Petrautzki! Raudive, Putzil“ (M85g:446, 550)

Die folgende Aussage setzt, wie verschiedene ähnliche, ein präkognitives Wissen voraus. Der Schluß liegt nahe, daß dieses Wissen durch das verstorbene Kind oder durch M. Petrautzki vermittelt wird:

„Petrautzki, lieber Putzi. Brav ist mein lieber Putzi.“
(M85g:147, 166)

*

Auszug aus dem Protokoll
der Sitzungen vom 13., 14. und 15. April 1973 in Bad Krozingen
(nach Tonbandaufzeichnungen)

1. Experiment, 13. 4. 1973, 20 Uhr

Teilnehmer: Frau v. Damaros

H. v. Guilleaume

Dr. H. Maier

der Experimentator

Es ergaben sich nur wenige Mikrofonstimmen:

Ig:042 „Bescheid!“

059/60 „Kostja, Liepāja.“

Liepāja, Libau, ist eine lettische Hafenstadt und steht in enger Verbindung mit dem Leben Dr. Maurinas.

145 „Bedá!“

(Russ. — Unglück!) Die gleiche Aussage war schon in Reinbek, im Sterbezimmer Barbaras vernommen worden.

*

2. Experiment, 14. 4. 1973, 11.30 Uhr

Teilnehmer: Frau v. Damaros

H. v. Guillaume
Dr. Mancini
Signora Mancini
Signora Vellardi
Signorina Folchivici

Der Experimentator begrüßt besonders die neu angekommenen italienischen Gäste und fügt bei: „Wie wir dieses Phänomen beurteilen werden, können wir heute noch nicht sagen. Es wäre verfrüht, schon irgendwelche Schlüsse zu ziehen, doch werden wir vielleicht durch unsere Experimente nähere Einsichten erlangen.“

Nur eine Mikrophonstimme:

264 „*Hast du Rasbu?*“ (ein unbekanntes Wort)

3. Experiment, 14. 4. 1973, 13 Uhr

Teilnehmer: Frau v. Damaros

Dr. Zenta Maurina

Frl. Morgenthaler

Ir:039 „*Bla-Blatt! — Akta, aktal — Barbara. —
Te Tekla. —*“

(Dt., schwed., lett. — *Bla-Blatt! — Paß auf, paß auf!
— Hier ist Tekla.*)

127 „*Doña. — Aga. — Putzi. — Püppi. — Agatha.*“

212 „*Te padaril — Küssi. — Ko dari? — Te Pito.*“

(Lett./dt. — *Erledige hier! — Küssi. — Was machst
du? — Hier ist Pito.*)

Es handelt sich ausschließlich um Mikrophon-Stimmen. Die Aussagen beziehen sich z. T. auf den Experimentator, z. B. „*Te Tekla*“ (die Schwester des Experimentators); z. T. auf Frau von Damaros, z. B. „*Barbara, — Püppi*“. Einige unbekannte Namen tauchen auf, z. B. *Agatha* und *Pito*.

*

Sitzung vom 14. 4. 1973, 16 Uhr

Die Sitzung hat vorerst rein informativen Charakter. Das Hauptreferat wird verlesen und Stimmenbeispiele vorgeführt, meist die im Hauptreferat erwähnten. Nach einer Pause wird um 20 Uhr die Diskussion eröffnet. Zuerst spricht

Geisler seine Anerkennung aus für die Pionierarbeit des Ex-

perimentators, insbesondere dafür, daß er die Stimmenforschung auf ein wissenschaftliches Niveau gebracht hat.

Raudive weist darauf hin, daß die post mortem-Forschung — nach Driesch — eine Hauptaufgabe des Menschen sei. Trotzdem werden diese Probleme immer wieder abgeschoben. Es geht nicht darum, im spiritualistischen Sinne einfach zu glauben, sondern wir müssen darnach trachten, Beweise zu erbringen. Persönlich hat er immer wieder Zweifel. Er sammelt vorerst Tatsachenmaterial, und diese monate-, jahrelang, ehe er zu gewissen Schlüssen kommt.

Naegeli: „Wir haben den Vogel sprechen gehört. Diejenigen, die nahe genug waren, sahen, daß er seinen Schnabel geöffnet hatte und daß die Kehle mitarbeitete. Die heute gehörten Stimmen sind also keine direkten Stimmen, die aus der Umgebung, aus nicht faßbaren Quellen kommen, sondern es ist die Kehle des Vogels, die arbeitet, soweit wir dies beobachten konnten. Trotzdem handelt es sich nicht um ein telekinetisches Phänomen, denn Telekinese wäre die Bewegung eines Gegenstandes von einem Punkt zu einem andern. Hier geht es vielmehr ins Magische, also ins Phänomen der Bewirkung. Irgendwie wird diese Kehle des Vogels ‚bewirkt‘, wie das eben in der Magie auch der Fall ist. Und nun bleibt die Frage: Was ist das Bewirkende? Da gibt es zwei Möglichkeiten, immer wieder die animistische und die spiritualistische.

Es kann festgestellt werden, daß der Vogel, der vielleicht daneben noch gewisse Worte von Frau v. Damaros auffängt, nun doch Worte spricht, die außergewöhnlich sind. Ich bin der Auffassung, daß man Worte wie ‚Bad Krozingen‘, ‚Petrautzki‘, ‚Raudive‘, ‚Zenta Maurina‘ so interpretieren muß daß etwas Außergewöhnliches, Parapsychologisches geschehen ist, dies auf alle Fälle.

Nun wäre es denkbar, daß Frau v. Damaros auch bewirkende Fähigkeiten hat als ein Medium, der Vogel wäre dann das Ausdrucksmittel ihrer Medialität.

Außerdem gibt es noch prophetische, präkognitive, hellseherische Aussagen. Davon haben wir vielleicht noch zu wenig gehört.

Es ist eine reine Annahme, daß es sich hier um ein animistisches Geschehen handelt. Wir können ein solches Phänomen nicht isoliert betrachten, sondern wir müssen es in den Zusammenhang aller parapsychologischen Phänomene zu bringen versuchen. In letzter Zeit war ein Phänomen zu beobachten, das animistisch nicht erklärt werden kann: das Phänomen von Belmez. Wir haben den Untersucher dieses Phänomens hier unter uns. Es könnte wichtig sein, wenn Prof. de Argumosa uns über seine Erfahrungen und Beobachtungen berichtet. Es ist m. E. völlig ausgeschlossen, dieses Phänomen animistisch zu betrachten. Wenn es also möglich ist, daß Geistwesen ein Bild auf den Boden malen können, dann ist es selbstverständlich auch möglich, daß Geistwesen die Kehle eines Vogels benützen, um sich auszusprechen.“

Geisler fragt, ob der Vogel nur in Gegenwart von Frau von Damaros oder ob er auch allein, resp. in Gegenwart anderer Menschen spreche.

Raudive berichtet von den 30 Experimenten, die er während seines Aufenthaltes in Reinbek durchführte. Daraus geht hervor, daß das Sprechen des Vogels nicht durch die anwesenden Personen beeinflusst wird. „Ich ersuchte Frau von Damaros, Aufnahmen mit fremden Wellensittichen durchzuführen. Diese Aufnahmen habe ich abgehört und nur ein Piepsen und Zwitschern festgesellt, wie dies gewöhnlich von Wellensittichen zu hören ist. Ferner beauftragte ich Frau Sydow in Kiel und Frl. Morgenthaler in Bern, Wellensittiche zu beobachten und ihre Stimme auf Tonband festzuhalten. Er ergaben sich keine ‚menschlichen Stimmen‘. Natürlich müßten wir aber, um nicht im Dilettantischen steckenzubleiben und um das Phänomen gründlich zu studieren, eine Untersuchungskommission bilden. Ich kann die Untersuchungen nicht allein durchführen und habe deshalb diese Sitzung einberufen.“

Zenta Maurina: „Dr. Naegeli sagte, daß man das Vibrieren der Vogelkehle beim Sprechen sieht, daß also die Stimmen aus der Kehle des Vogels kommen. Aber es wurden ja auch solche Fälle festgestellt, wo der Vogel schweigt und trotzdem Stimmen hörbar sind.“

Naegeli: „Das wäre natürlich besonders interessant. Für eine

Abklärung müßte man das Phänomen gleichzeitig filmen und auf Tonband aufnehmen.“

Zenta Maurina weist erneut auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß Worte wie „Bad Krozingen“ etc. aufgenommen wurden, ehe Frau von Damaros den Experimentator kannte. Der Vogels könne doch keine präkognitiven Fähigkeiten haben.

Naegeli: „Das ist an und für sich nicht möglich. Tiere können präkognitive Fähigkeiten besitzen.“

Geisler fragt, ob Frau von Damaros irgendwelche außerordentlichen Fähigkeiten an sich selbst feststellen konnte, Mediumismus, Erscheinungen, Wahrträume.

Frau von Damaros verneint.

Argumosa erkundigt sich genau nach den Daten.

Es ergibt sich aus den Aussagen von Geisler und Frau von Damaros, daß sie bereits sechs Monate vor dem Kauf von Raudives Buch UNHÖRbares mit Tonbandaufnahmen des Wellensittichs begonnen hat.

Argumosa: „Haben Sie beim Abhören der Aufnahmen etwas von Raudive gehört?“

Es erweist sich, daß Frau von Damaros außerstande war, die Aufnahmen gründlich zu kontrollieren und zu verstehen; sie konzentrierte sich nur auf Aussagen, die sie besonders interessierten, z. B. Püppi, Barbara etc. (Vgl. Brief von Frau von Damaros, S. 254.)

Argumosa will in Spanien und Argentinien über das Phänomen sprechen und ist daher auf exakte Angaben angewiesen, besonders auch wegen der Präkognitions-Fragen. Persönlich hege er keine Zweifel an der Echtheit des Phänomens.

Geisler: „Wann haben Sie begonnen, Datum und Zeit auf die Bänder einzusprechen?“

Frau von Damaros: „Damit habe ich angefangen, als Dr. Raudive mir das sagte. Früher habe ich Notizen gemacht.“

Maier fragt *Argumosa*, was ihn veranlasse, persönlich das Phänomen für echt zu halten.

Argumosa: „Das ist eine Auffassungssache, und Auffassungen sind immer unbestimmter, relativer Natur. Als Dozent für Philosophie und Psychologie bin ich mir im klaren, daß man in diesen Dingen nicht sagen kann, dies ist richtig und dies ist falsch.“

Mancini berichtet, daß er als Privatmann zu dieser Tagung gekommen ist, daß er aber Mitglied der Parapsychologischen Gesellschaft in Rom ist. Seit 40 Jahren, d. h. seit sein Vater starb, interessiert er sich für Parapsychologie. Er hat viele persönliche Hinweise auf ein Fortleben nach dem Tode erhalten. Zur Problematik des Wellensittichs meint er, die verstorbene Barbara habe das Mittel gefunden, das ihr am passendsten schien, um mit ihrer Mutter in Kontakt zu treten. Aber wir haben uns an wissenschaftliche Prinzipien zu halten, und persönliche Meinungen spielen da kaum eine Rolle.

Armandola ist grundsätzlich derselben Ansicht wie *Mancini*. Einerseits zeigt sich eine neue Art der Kommunikation mit unsterblichen Geistern; andererseits haben wir uns einer Kritik zu unterwerfen, die nicht die unsrige ist. Weitere Beweise müßten erbracht werden. Eine Studiengruppe sollte sich mit den Problemen auseinandersetzen.

Raudive betont, daß es sehr schwer hält, gute, zuverlässige Mitarbeiter zu finden. Wir brauchten viel mehr Unterstützung, Sympathie, Verständnis. „Seit meiner Studienzeit habe ich mich mit post mortem-Phänomenen beschäftigt. Im Laufe von 40 Jahren bin ich kaum weitergekommen. Zuerst zerstörte der Krieg alles in Europa; und heute gibt es vor allem jene ‚Magen-Philosophen‘, die als Professoren, als Beamte, als Staatsbestimmer in führenden Positionen wirken und die nichts von diesen Dingen hören wollen. Es ist ihnen im Grund kein Vorwurf zu machen. Das Gehirn des Menschen weist noch viele weiße Flächen auf. Diese Probleme können wohl erst nach Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten gelöst werden.“

Bei Zw. 273 beginnt der Vogel zu sprechen. In Dr. Maiers Worten hören wir:

„Te Band bestimmen müß . . .“ (te, lett. hier)

277 „Ask, Liebste, du!“

(Engl./dt. — Frage, Liebste, du!)

„Drei Küsse, dreizehn Küssi.“

278 „Amén. Raudive nekriti.“ (?)

279 „Beginne seklèr.“

280 „Das bin — bibliki.“

- 282 „Ein Küßchen — mein guter Psydromann — mein Putzi.“
- 283 „Maier Einzugs — Ach-tung!“
Diese Aussage erfolgte, während Dr. Maier sprach.
- 287 „Anna Morgenthaler.“
Offenbar wird eine anwesende Person angesprochen.
- 288 „Papi.“
- 289 „Bitte Antimo, Putzi!“
(Antimo, ein unbekanntes Wort.)
- 292 „Danke dir, Pu . . . Ich bin da, Kind.“
Geisler erkundigt sich bei Frau Andrès über ihre Erfahrungen mit Wellensittichen.
Zenta Maurina: „Daß Willensittiche einzelne Worte und Silben nachsprechen, ist uns allen bekannt.“
Wieder sind Stimmen zu hören:
- 301 „Eiduk, Putzi. Dr. Maurina med mej.“
(med mej, schwed. mit mir. Eiduk ist der Name eines verstorbenen Arztes und Freundes von Zenta Maurina.)
- 302 „Rada ty?“
(Russ. — Bist du froh?)
Zenta Maurina spricht über das Verhalten von Vögeln.
- 306 „Te Doktor Maiken, gute . . . Putzi, Putzi!“
(te, lett. hier; Maiken, ein unbekanntes Wort, evtl. ein Name.)
- 309 „Putrina — Telefon.“
- 310 „Gebhard, Putzi. — Putzi, Babis te.“
- 313 „Ist du Putzīt?“
(Pucīt, lett. Diminutiv.)
- 315 „Pro Tarsi.“
(Russ. Schriftsteller, Freund und Mitarbeiter des Experimentators.)
- 316 „Bring du diplomatisch, — drei Küßchen.“
Raudive: „Wir müssen schweigen . . .“
Maier: „Wenn wir sprechen, regen wir den Vogel an, auch zu sprechen.“
Raudive: „Aber es ist dann schwer abzuhören.“
Morgenthaler: „Er hat auch gesprochen, wenn er allein war.“
Raudive: „Wenn er allein ist, spricht er oft mehr als in Gegenwart von Menschen.“

- 326 „*Goda me!*“
(Evtl. italienisch, im Sinne von „Genieße mich!“)
329 „*Bitte, Putzi, paß auf! — Da, das hab ich gern.*“

*

Sitzung vom 15. 4. 1973, 10 Uhr

Naegeli: „Es ist ein interessantes Phänomen, in gewissem Sinn eine Parallele zu den Tonbandstimmen.“

Raudive bemerkt, daß der Vogel noch schweige, und bittet die Teilnehmer, sich inzwischen zu äußern.

Die verschiedenen Teilnehmer danken für die Möglichkeit der Beteiligung an den Experimenten.

Dazwischen bemerkt eine Stimme:

091 „*Association!*“

(Engl. — Versammlung, Gesellschaft.)

Zenta Maurina stellt fest, die „Vogelstimmen“ äußerten sich anders, als dies gewöhnlich Papageien und Wellensittiche tun.

Frau von Damaros berichtet, Putzi habe am Morgen gesprochen, doch kann sie wenig über den Inhalt mitteilen.

Raudive: „Bei direktem Abhören kann man höchstens 1 Prozent richtig heraushören. Erst das Tonband gibt die Möglichkeit genauer Untersuchung.“

124 „*Letton!*“

Etwas später hören wir:

127 „*Vi, Kost!*“

(Schwed. — Wir, Kost.) Hier handelt es sich offenbar um eine direkte Stimme.

Weitere Stimmen aus dieser Aufnahme:

140 „*Raudive, te Putzi. — Konstantin.*“

141 „*Bist du . . .*“

*

3. Experiment, 15. 4. 1973, 17 Uhr

Teilnehmer: Frau von Damaros

de Argumosa

Mertes

Frl. Fankhauser

Louis Bélanger

Dr. Maier

der Experimentator

Der Vogel spricht sehr ausgiebig, vieles ist sehr klar, anderes nur mühsam oder gar nicht verständlich. Wir geben hier eine Auswahl der abgehörten Stimmen:

- 158 „*Is da — da Preisholm?*“
170 „*Te mūs skata.*“
(Lett. — Hier beobachtet man uns.)
173 „*Palīgi vi.*“
(Lett./schwed. — Wir sind Helfer.)
175 „*Tici, Kostil*“
(Lett. — Glaube, Kostil!)
176 „*Ja, mit der Parapsychologie, das ist . . .*“
177 „*Bekanntas dal Tremendi.*“
(Ital. — Schrecklich, pl.)
180 „*A terrible . . . under the trees . . .*“
(Engl. — Ein schreckliches . . . unter den Bäumen . . .)
181 „*Raudive streiki.*“
186 „*Titi, toti, Margarete!*“
(Schwed. — Schau die Toten, Margarete!)
188 „*Du lieber Putzi, das Kind — falsch!*“
189 „*Braucht die Mami palīgi?*“
(palīgi, lett. Helfer)

Man hat den Eindruck, daß die Stimmenwesenheiten genau beobachten und Urteile aussagen, die nicht von Menschen stammen könnten.

- 198 „*Andrè — Andrè!*“
Vielleicht auf Herrn und Frau Andrès bezogen.
213 Dazwischen hört man Putzi zwitschern, wie dies ein gewöhnlicher Wellensittich tut.
218 „*Ar Beichte — Lagerbier — Schließ in, Putzi ist da.*“
222 Eine Mikrofonstimme:
„*Mami dal*“

Prof. Bender und Dr. Bauer stoßen gegen 18 Uhr zu der experimentierenden Gruppe.

Bender: „Wie lange spricht er?“

Raudive: „Jetzt hat er zehn Minuten fast ununterbrochen gesprochen.“

- 229 „Teuer, (wie) du bist Hilfe.“
(Möglicherweise eine Bemerkung zum Erscheinen Prof. Benders.)
- 231 „Du bist Ball . . . Du lieber Putzi — bedeutst — Rücksicht . . .“
- 233 „Padrus, fantastisk blühen.“
(Das zweite Wort ist schwedisch. „Padrus“ hat sich auch bei anderer Gelegenheit schon gemeldet.)
- 241 „Parasti te Mami.“
(Lett. — Gewöhnlich ist hier Mami.)
- 242 „Ich ahnte — lieber Putzi, bitte, bitte, Putzi! — David.“
Raudive: Ich habe fast alles verstanden . . .
- 249 „Fast veritas.“
(Betonung auf dem i. — Eine ironische Replik auf die Bemerkung des Experimentators?)
- 250 „Fabian.“
(Der Name wiederholt sich auch anderswo.)
- 253 „Da Ellis.“
- 255 „Da īsti Mami.“
(Dt./lett. — Da ist wirklich Mami.)
„Guter Putzi, rufel“
- 264 Ende des Experiments.

*

Die Anwesenden nehmen ihr Gespräch wieder auf. Dazwischen hören wir:

- 265 „Tja mate skata.“
(Lett./schwed. — Hier schaut Mutter.)
- 267 „Petrautzki.“
- 272 „Was die Mami sieht, Putzi. — Te Putzi beicht.“
- 275 „Dann bist Putzi phantastisch.“
- 278 „Montreux.“
- 280 „Kosti, vīns söt, Raudive.“
(Lett./schwed. — Kosti, der Wein ist süß, Raudive. — Die Stimme geht auf die Situation ein: Der Experimentator hatte ein Glas süßen Weines vor sich stehen und schickte sich an, daraus zu trinken. Die Wesenheit warnt ihn offensichtlich, seiner Gesundheit nicht zu schaden.)

281 „Stanislaw, — tu testi. — Raudive glücklich! — Weiter, Konstantin!“

Offensichtlich beziehen sich viele Aussagen der Stimmen auf die gegebenen Verhältnisse während der Sitzungen. Wir notieren in diesem Zusammenhang einige signifikante Beispiele aus der weiter unten beschriebenen Sitzung vom Abend des 15. 4. 1973:

Uher r:064 „Hej, Petrautzki!“

(In dieser in Schweden üblichen Art und Weise der Begrüßung meldet sich Margarete P. öfters.)

Es meldet sich ein anderer Kommunikator, Lapiņš:
ebd. „Te Kostja. Lapins te. Vi farti, lieber Putzi.“

(Lett./schw./dt. — Hier ist Kostja. Lapiņš hier. Wir fahren, lieber Putzi.)

Man hört einen etwas drastisch gehaltenen Dialog:

066 „Ha, Keitel da!

Ask Kindli.

Ihr durak!

Beleidigst du Putzi?“

(ask, engl. frage; durak, russ. Dummkopf)

Die Mehrsprachigkeit ist ein Merkmal, das mit den Tonbandstimmen übereinstimmt; auch die Inhalte sind oft recht ähnlich. Barbara redet die Mutter an:

073 „Ein Kisse, liebe Mamucit!“

„Akti, Mamil Seb Putzi!“

(akti, schwed. paß auf)

Es ist anzunehmen, daß Barbara ihre Mutter mahnt, Putzi gut zu hüten, auf ihn aufzupassen.

Dieselbe Stimme wendet sich an die Sitzungsteilnehmerin Dr. Zenta Maurina:

069 „Doktor Zenta! Sage, ist die māte Sigtunā?“

(Dt./lett. — Dr. Zenta! Sage, ist die Mutter in Sigtuna?)

„Sigtuna“ wird bei den Tonbandstimmen als „Sendestation“ bezeichnet. (Vgl. S. 149.)

Barbara wendet sich an den Experimentator:

070 „Barbara! Kosti, du kommst sicher.“

Es ist besonders bezeichnend, daß sich Liepiņa meldet, eine verstorbene Bekannte, die auch bei den Tonbandstimmen immer

wieder in Erscheinung tritt. (Vgl. S. 216.) Sie sagt einen sinnvollen Satz, der von ihrem Interesse für den Verlauf der Sitzung zeugt:

076 „*David, Kosti blamim. Liepiņa. Draudziņ, good bye!*“

Die Aussage besteht aus einem veränderten französischen Wort, „blamim“, ferner kommt ein lettischer und ein englischer Ausdruck vor. Man könnte übersetzen: David, wir blamieren Kosti. Liepiņa. Freundchen, leb wohl!

Beim Erscheinen von Prof. Bender und Dr. Bauer hören wir eine Stimme:

„*Deutsche stipri, Raudive. Babste, Koste! — Deutschland today.*“

(Dt./lett./engl. — Die Deutschen sind stark, Raudive. Babste, Koste! — Deutschland heute.)

Situationsbezogen ist auch die folgende Aussage:

„*Bitte, Lampe brennt da, brennt da! Goldas!*“

Diese und ähnliche Aussagen werden wahrscheinlich durch den Vogel als Medium übermittelt. Es ist schwer anzunehmen, daß sich der Vogel ein solches Wissen und eine solche sprachliche Gewandtheit auf natürlichem Weg aneignen könnte.

*

4. Experiment und Sitzung vom 15. 4. 1973, abends

Teilnehmer: Prof. H. Bender

Dr. Bauer

Prof. de Argumosa

Béranger

Frl. Fankhauser

Dr. Armandola

Signora Regini

Dr. Maier

und der Experimentator

Prof. de Argumosa faßt nochmals seine Auffassung über das Phänomen zusammen: Es scheint ihm sehr interessant, doch möchte er unbedingt, daß einige Daten klarer untersucht werden. (Vgl. Brief von Frau von Damaros an den Experimentator, in dem dieser Forderung weitgehend entsprochen wird.) Er schlägt vor, den Vogel durch einen Ornithologen untersuchen zu lassen. Ferner möchte er abklären, ob der Vogel bis zum Tode

des Mädchens nichts gesprochen habe. (Dies wurde von Frau von Damaros mehrmals bestätigt. Der Vogel habe bis dahin nur etwas gezwitschert, sich sonst aber sehr still verhalten.)

Ein Vergleich der Ausdrucksweise, des Wortschatzes vor und nach der Bekanntschaft von Frau von Damaros mit Raudive wäre angezeigt. Auch der Zeitpunkt, wann sie das Buch in die Hände bekam, dürfte eine Rolle spielen.

Die Übereinstimmungen zwischen Tonbandstimmen und Vogelstimmen müßten abgeklärt werden. — Vor allem legt er Wert auf ein besonders gründliches Studium der präkognitiven Aussagen.

Bauer und *Armandola* schließen sich den Worten *Argumosas* an.

Bender möchte ebenfalls eine genaue chronologische Darlegung der Vorgänge.

„Zusätzlich möchte ich dringend empfehlen, daß aus den besonders deutlichen Fragmenten, die Raudive herauspräpariert hat aus Ihrer Tonbandaufnahme vom Februar, objektive Schallaufzeichnungen gemacht werden. Wir müssen zunächst einmal objektiv dokumentieren, daß nun eine reale Aufzeichnung besteht. Immer wieder werden ja Vorwürfe gemacht, daß man in eine Geräuschkulisse etwas hineinlegt. Einige Aufzeichnungen, die Raudive von 1-30 numeriert hat, schienen mir recht deutlich zu sein und lagen sogar über der Deutlichkeit der Stimmen, mit denen wir in den anderen Untersuchungen umgehen. Einerseits brauchen wir also „Visible Speech Diagrams“, zu untersuchen im Labor der Post in Berlin. Andererseits möchte ich betonen, daß eingehende Informationen von Verhaltensforschern erforderlich sind, was eigentlich überhaupt in den phonetischen Möglichkeiten eines solchen Wellensittichs liegt.

Man müßte ferner Film- und Tonbandaufnahmen parallel machen, Vergrößerungen, damit man die Schnabelbewegungen sieht, in Kongruenz mit den Tonbandaufnahmen. Notwendig wäre auch eine minutiöse, verlangsamte Aufnahme.

Es wären auch Phonetiker beizuziehen. Dann sollten Parallel-Aufnahmen mit anderen Wellensittichen der gleichen Spezies durchgeführt werden.“

Raudive: „Das ist bereits geschehen.“

Bender: „Aus diesen Tonbandaufnahmen wäre dann eine Zufallsfolge zusammenzuziehen, und diese Zufallsfolge einer Stichprobe von Abhörern vorzulegen, die dann anzeigen müßten, wann ihres Erachtens irgend etwas zu hören ist.“

Raudive gibt nochmals eine Zusammenfassung seines bisherigen Vorgehens in bezug auf die Wellensittich-Untersuchungen. Er betont, daß er lange zögerte, ehe er der Sache nachging. Es folgt ein Bericht über die Experimente in Reinbek, über Frau von Damaros' Experimente mit anderen Wellensittichen, über die Experimente von Drittpersonen mit Wellensittichen. Er weist darauf hin, daß die Wellensittich-Stimmen in sehr verschiedenen Tonlagen sprechen, von rauhen Männerstimmen bis zu zarten Kinderstimmen; es möge sich um ca. zehn verschiedene Tonlagen handeln, soweit er feststellen konnte, doch lassen sich vom menschlichen Ohr nicht alle deutlich differenzieren.

„All dies sind aber nur präliminare Untersuchungen. Gerne möchte ich auf diesem Gebiet mit Prof. Bender enger zusammenarbeiten. Was das phonetische Hören betrifft, habe ich mich in den letzten Jahren darauf spezialisiert. Obwohl ich mich da weitgehend sicher fühle, würde ich mich freuen, meine Resultate mit erfahrenen Abhörern zu vergleichen. Wissenschaft ist ja Vergleich.“

Bender bestätigt, das Phänomen sei überaus interessant und wegen seiner Wiederholbarkeit für Untersuchungen geeignet. Er bittet Frau von Damaros, ihre Aufzeichnungen fortzusetzen und sehr genau zu protokollieren. Er hält es für angezeigt, daß sie und ihr Mann auch Mikrophon-Einspielungen durchführen, damit man allenfalls Vergleichsmaterial erhält.

Raudive berichtet über die Erfahrungen speziell im Sterbezimmer des Mädchens. Hier ergaben sich Stimmen offensichtlich ohne die unmittelbare stimmliche Mitwirkung des Vogels.

Bender: „Sie haben ja auch die Hypothese, daß Stimmen hörbar waren, wenn der Vogel ruhig ist; das wären dann *d i r e k t e* *S t i m m e n*. Wenn nun Frau von Damaros solche direkte Stimmen hört, sollte sie einen Zeugen rufen, damit wir entscheiden können, ob es sich um ein subjektives oder um ein objektives

Phänomen handelt. Wenn möglich wäre sogleich ein Tonbandgerät aufzustellen.“

Raudive weist darauf hin, daß seine Assistentin, Frau Ingeborg Sydow aus Kiel, bei den Untersuchungen in Reinbek als Zeugin anwesend war. Während Putzi schwieg, nur ein wenig mit der Kehle zitterte, traten Stimmen auf, die z. T. sehr klar waren,

z. B. „*Bedá, Konstantin!*“ (Russ. — Unglück, K.!)

Bender erkundigt sich, ob man nachträglich auf dem Tonband unterscheiden könne, aus welcher Quelle die Stimmen stammten.

Bélanger erklärt, die Techniker könnten solche Unterscheidungen machen; er gibt weitere technische Erläuterungen.

Raudive stellt fest, die Unterschiede müßten in genauen Experimenten festgelegt werden.

Bender bedankt sich für die nützliche und eindrucksvolle Orientierung.

*

Frau von Damaros gibt *Bender* Einzelheiten ihres Lebens an. Dabei hört man eine Stimme:

„*Mitleid!*“

(Man könnte diese Stimme als direkte Stimme werten.) — Wahrscheinlich meint die Stimmenwesenheit, Prof. *Bender* möge mit der unglücklichen Mutter *Mitleid* haben.

Raudive betont nochmals, die Untersuchungen befänden sich erst in einem präliminaren Stadium.

Prof. *Bender* und *Raudive* verlassen das Zimmer.

Wir hören:

087 „*Lieber Putzi, ist da Putzi Frau? — Konstantin!*“

Eine Stimme warnt:

094 „*Akta kaki!*“

(Schwed./lett. — Hüte dich vor der Katze!)

Diesmal scheint sich die Aussage eindeutig auf den Vogel zu beziehen.

„*Hörst du Bender?*“

Ein Hinweis darauf, daß die Kommunikatorin die Gegenwart *Benders* wahrgenommen hat.

„*Aktaj!*“

(Schwed. — Hütet euch!)

Prof. Bender kommt zurück und spricht einige Abschiedsworte. Eine Stimme:

099 „*Da Bekannte, Putzeli!*“

Einige Zeugnisse der Sitzungsteilnehmer

Das Phänomen ist außerordentlich interessant, ganz insbesondere die praekognitiven Aussagen, die beweisen, daß es sich um ein paranormales Phänomen handelt. Die Ähnlichkeit mit den Tonbandstimmen sind sehr beachtenswert.

Sig. Hans Naegeli, Zürich

Das Phänomen verdient die allergrößte Aufmerksamkeit der parapsychologischen Welt: es stellt in der parapsychologischen Forschung ein Novum dar.

Sig. German de Argumosa, Madrid

Dank für die überaus interessante Demonstration. Rätsel über Rätsel.

Sig. Hans Bender, Freiburg

Ich hatte am 9. und 10. April Gelegenheit in Bad Krozingen bei Konstantin Raudive die Tonbandaufnahmen des Wellensittichs „Putzi“ zu hören und zu studieren. Ich war überrascht von der ausgezeichneten Hörbarkeit und Verständlichkeit dieser Stimmen, die sich so angenehm von übrigen Tonbandstimmen abheben. Ich konnte auch feststellen, daß mehrere Stimmen — jede mit ihrer besondern Eigenart — unvermittelt einander ablösen. Besonders eindrucksvoll sind auch die Hinweise auf Dr. Raudive und seinen Wohnort, die sich kaum anders erklären lassen, als daß intelligente Wesen sich des Sprechorgans des Wellensittichs bedienen.

Oeschgen, den 18. April 1973

Pater Leo Schmid